

Bildung schafft ganz neue Perspektiven

Der Aachener Ghaleb Natour hilft Schulen, um palästinensische Kinder für den Frieden zu gewinnen

VON REDAKTIONSMITGLIED
KOLJA LINDEN

AACHEN. 60 Leute im Wohnzimmer in Roetgen, eine Power-Point-Präsentation mit Bildern, dazu Falafel. „So kam es ins Rollen“, sagt Ghaleb Natour heute über seine Initiative im Juni 2002. Es war die Zeit der zweiten Intifada. Ariel Scharon, damals israelischer Ministerpräsident, hatte den Tempelberg besucht, den für die Palästinenser heiligen Ort der Al-Aqsa-Moschee. Proteste dagegen waren gewaltsam beantwortet worden.

Als palästinensische Extremisten darauf mit Selbstmordattentaten reagierten und der erhoffte Frieden im Nahen Osten wieder in weite Ferne rückte, musste Ghaleb Natour immer die gleichen Antworten auf immer die gleichen Fragen geben. Warum kommt dieser Krisenherd einfach nicht zur Ruhe?

Nächster Vortrag

► Seinen nächsten Vortrag zur aktuellen Lage in Israel und Palästina hält Ghaleb Natour am 11. September auf Einladung der Evangelischen Stadtkademie Aachen. Er beginnt um 19 Uhr im Haus der Evangelischen Kirche, Frère-Roger-Straße 8 - 10. Eintritt: 5 Euro (ermäßigt 3 Euro).

„Ich habe Interessierte, Nachbarn, Freunde und Kollegen dann zu mir eingeladen und ihnen die Geschichte und die aktuelle Situation des Konflikts erläutert“, sagt der israelische Palästinenser und Physiker, der seit 1992 in Aachen arbeitet. Die Falafel, frittierte Bällchen aus Kichererbsen oder Bohnen, die es an jenem Abend gab, sind eine Art palästinensisches Nationalgericht. Nur, dass es keine Nation dazu gibt.

Der Physiker will vermitteln, erklären, berühren, aufrütteln – und helfen. Seit fünf Jahren gibt es den Verein „Frieden in Israel und Palästina“ –

„seinen“ Verein. Das Ziel, einen Beitrag zum Frieden zu leisten, will Natour über die Bildungsarbeit erreichen. „Es sollte etwas Nachhaltiges sein“, sagt er, „und Bildung ist nachhaltig. Wenn die Kinder in der Schule sind und nicht auf der Straße, sind sie weniger extremistischen Einflüssen ausgesetzt.“

Dass es auch andere Gründe gibt, sich auf Schulen zu spezialisieren, verschweigt der 47-Jährige nicht. „Wenn Sie einem Waisenhaus helfen, könnte schnell der Verdacht aufkommen, Sie unter-

stützten den Terrorismus“, sagt er. In Waisenhäusern könnten Kinder von Selbstmordattentätern oder getöteten Kämpfern leben.

Also Bildung, und die ist in den palästinensischen Gebieten ein teures und seltenes Gut. Lehrer seien zwar da, sagt Natour, aber sonst fehle es an fast Allem in den öffentlichen Schulen. Und private Schulen können sich die wenigsten Eltern leisten, vor allem in den

„Das Grundproblem sind die israelische Besatzung und der Siedlungsbau. Ich glaube, wenn Israel zu den Grenzen von 1967 zurückkehrt, dann kann es Frieden geben.“

GHALEB NATOUR

Flüchtlingslagern, wo die Lage besonders bedrohlich ist und die Parolen von Extremisten auf fruchtbaren Boden fallen.

Einmal im Jahr fährt der Vater zweier Kinder, der mit einer Deutschen verheiratet ist, deshalb in seine Heimat und übergibt die Spendengelder, die er bei Mitgliedern und Freunden gesammelt hat. Computer, Beamer, Faxgeräte und Drucker werden vor Ort gekauft und an die Schulen weitergegeben, die Vertraute von Ghaleb Natour ausgewählt haben. So stellen die Helfer sicher, dass die Ge-

räte auch an ihrem Bestimmungsort verbleiben. Er spricht es nicht aus, aber das Vertrauen in die Behörden ist wenig ausgeprägt; zu sehr scheint deren Korruption den eigenen Leuten schon geschadet zu haben.

Deshalb schickt er auch kein Geld. „Ich will sicherstellen, dass die mir anvertrauten Mittel auch dem Zweck ihrer Bestimmung dienen“, sagt er. Jede einzelne Schule wird vorher kontaktiert und überprüft, jede Spende genauestens dokumentiert.

Den Segen guter Ausbildung hat Natour am eigenen Leib erfahren. Aufgewachsen als ältester Sohn einer 11-köpfigen Familie aus einfachen Verhältnissen, besuchte er ein jüdisches Gymnasium. Ein Glück, trotz aller erlebten Diskriminierung, die er heute noch beklagt. Zum Studium musste er jedoch das Land verlassen: „Für mich als Araber gab es keine Perspektive.“

Acht Schulen in Israel und den Flüchtlingslagern der Westbank (Westjordanland) hat der Verein bisher geholfen. Wie sehr die Schulen auf Unterstützung angewiesen sind, zeigt ein Erlebnis aus dem vergangenen Jahr. Auf Natours Frage an eine Rektorin, ob die Schule nicht auch Spenden von Eltern erhält, antwortete diese: „Was für Spenden? Wir organi-



Informieren und helfen: Ghaleb Natour engagiert sich für Verständigung zwischen Israel und Palästinensern. Foto: Wolfgang Piltzner

sieren manchmal Essen für die Eltern, damit sie satt werden.“

Als nächstes Projekt plant Natour, im Rahmen der Euriade 2007 Jugendliche aus Israel und Palästina mit jungen Leuten aus anderen Ländern im Rahmen einer Dialog-Woche zusammenzubringen.

@ Infos im Internet:
www.israel-palaestina.de